



## SO ISSES NUN MAL...

**...und es führt kein Weg dran vorbei!!**

**D**a sind sie wieder, diese quälenden Gedanken. Was mach ich nur falsch? Mach ich denn was falsch? Warum werde ich dieses Jahr nur so bestraft? Oder ist es keine Strafe sondern nur eine Verzögerung des lang ersehnten Sturms? Soll ich mich noch gedulden? Bin ich ein zu schlechter Mensch? Wird mir ein Erfolg nicht gegönnt oder kann ich einfach nicht die Zeichen lesen, die mir die letzten Sessions an diesem See preisgaben? Nein! Warum nur? Wieso passiert das immer nur mir? Verdammte Scheiße, ich will das nicht, das kann doch alles nicht wahr sein!

Die Rute in der rechten Hand, den Kescher zwischen beide Beine geklemmt, und mir die linke Hand ins verzweifelte Gesicht pressend, bekam ich gerade noch mit, wie Marco ganz leise und ohne ein Wort zu verlieren an mir vorbeilief und zurück unter seinen Schirm ging. Es war recht frisch in jener Nacht. Ich stand, das gerade Erlebte nicht wahr haben wollend, mit nasser Hose und nassen Socken, knietief im kalten Wasser, völlig am Boden zerstört. Ich weiß heute nicht mehr, wie lange ich so im Wasser stand, doch ich kann mich noch genau an den Moment erinnern als sich der Haken in unmittelbarer Nähe meines Keschers vom Maul meines Gegenü-

bers löste und mich für Minuten der Unendlichkeit in einen traumatischen Zustand versetzte. In mir zog sich alles zusammen, ein solches Gefühl, wie man es nach dem Verzehr abgelaufener Heringe verspüren könnte. Nach all der vergeblichen Zeit des Wartens hatte ich endlich diesen einen Fisch gehakt, nur um ihn nach minutenlangem Drill kurz vor der Landung zu verlieren.

Frustriert watete ich die paar Meter durch das flache Wasser hinauf zu meiner Bude, zog mir die nassen Kleider aus und nahm für kurze Zeit auf meiner Liege Platz. Von Lust, meine Rute erneut an diese markante, mit einem kleinen Baumstumpf verzierte Kante herauszurudern,

fehlte jede Spur. Warum sollte ich mir denn schon wieder diesen Akt geben, hatte ich doch soeben meinen Zielfisch verloren. All die anderen guten Fische in diesem See ignorierend schleuderte ich die Rute ins Blaue, hing meine als Hänger dienende Spinne ein und begab mich völlig frustriert wieder in meinen Schlafsack. So sehr ich mir auch wünschte, in einen tiefen Schlaf zu fallen, um die ganze „Kacke“ wenigstens für ein paar Stunden aus meinem Kopf zu verbannen, spielten sämtliche Dinge meinem Wunsch entgegen. Zu viele Gedanken ratterten durch meinen Schädel, von der Autobahn im Hintergrund - die wohl gerade in dieser Nacht extrem genutzt wurde - ganz zu schweigen.

Es war ein alter Bekannter namens Big Baby, den ich irgendwann in dieser Nacht kescherte, und somit wenigstens Marco wieder ein breites Grinsen ins Gesicht zaubern konnte. Er war prächtig gewachsen, seitdem wir ihn das letzte Mal gesehen hatten. Ich gönnte ihm diesen Traumfisch, doch die Tatsache, meinen Zielfisch verloren zu haben, ließ meine Freude zu diesem wunderschönen Tier am Boden - leider!

Gefrustet machte ich mich auf zu neuen Ufern. Der See hatte mir die Chance, seinen größten Schatz mein Eigen zu nennen, gegeben, welche ich gekonnt vergeigte. Es war an der Zeit mein Ego aufzupeppeln!

**Natürliche Nahrung im Überfluss... eine Grundvoraussetzung für gigantische Fische im Gewässer!**



An meinem „Dabinichaufgewachsenpool“ sollte es mir doch möglich sein, die nötige Motivation für einen anderen, wunderschönen und mit pummeligen Schweinchen versehenen See aufzubauen. Ich kannte das Gewässer in- und auswendig. Da musste es einfach klappen...

Es war in den letzten Tagen recht warm geworden und die Fische in diesem See gönnten sich die ersten Sonnenstrahlen. Nahezu der gesamte Bestand an großen Fischen tummelte sich in der Nähe einer kleinen Sandbank. Vereinzelt nahmen sie auch Nahrung zu sich, ich hatte also wirklich gute Chancen, einen dieser wunderschönen Carps zu einem Landgang zu überreden. Ich fütterte ein paar Knödel und machte mich auf den Heimweg.

Zwei Tage später saß ich zur Abwechslung mal völlig entspannt auf meiner Liege und chillte in der prallen Mittagshitze vor mich hin. Die Fische hatten mein Futter gefressen, und anwesend waren sie auch noch. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis sich die Spitze meiner Rute der Wasseroberfläche nähern würde, und...

Ich weiß nicht wieso und auch nicht weshalb ich, kurz nachdem ich die Ruten abgelegt und voller Zuversicht die Bissanzeiger eingeschaltet hatte, den Platz verließ, und Michl am anderen Ende des Sees besuchte. Vielleicht hatte ich ihm sagen wollen, dass sich - während ich mir hier bei ihm den Arsch platt saß - der größte Schuppi des Sees eine meiner Ruten abpfeifen ließ, in abgebrochenen Ästen Geborgenheit suchte und, nachdem ich es dann endlich bemerkt hatte, wieder einmal kurz vorm Keschern ausstieg. Verzweiflung machte sich erneut breit. Wut! Wut auf mich selbst. Warum war ich nur wieder rumgelaufen wie ein streunender Hund ohne Zuhause. Unter meinem Schirm war es doch mehr als nur gemütlich! Ich hatte den Fisch nicht verdient. Ich war selbst dran schuld.

Ausnahmsweise überwand ich dieses Mal meinen inneren Schweine-

hund, und platzierte die Rute wieder an der selben Stelle, an der ich zuvor den dicken Schuppi gehakt hatte! Nicht ganz eine halbe Stunde später hubte die Rute erneut ab, und ich hatte einen wunderschönen Spiegler auf der Habenseite. Die Nacht über konnte ich noch zwei weitere mir bekannte Fische fangen. Jeder von ihnen hatte seit letztem Jahr zwei/drei Kilo zugenommen, was wohl auf die sich in den letzten Jahren drastisch vermehrenden Wasserschnecken zurückzuführen ist.



**Die Erlösung für Marco - Big Baby!**

In der Morgendämmerung bekam ich wieder einen Lauf auf die selbe Rute. Mit dem Kescher bewaffnet stieg ich ins Boot und paddelte meinem Gegenüber entgegen. Die Silhouette eines großen Fisches durchbrach das Dunkel. Es war Egon, der zweitgrößte Spiegler dieses Sees. Langsam aber sicher zogen sich meine Mundwinkel Richtung Ohren. Das war sie - die Erlösung!

Das Kribbeln in meinem Bauch verbreitete sich in meinem ganzen Körper. Gleich! Gleich wird er in die Maschen gleiten und...

Mit einem Satz schnellte die Ruten spitze nach oben, sogleich meine Mundwinkel wieder in ihre Ausgangsposition. Egon musste über das gekappte Vorfach genauso überrascht sein wie ich, stand er doch bestimmt noch fünf Sekunden ne-

ben meinem Boot, ehe er seinen Weg in die Tiefe fand.

Trotz dieser beschissenen Lage mit den zwei verlorenen Fischen war es an der Zeit, dem anderen See und den darin vorhandenen Schätzen nachzugehen. Dennoch wollte ich das eine oder andere Mal nach der Nachtschicht an meinem Pool für ein paar Stunden vorbeischauchen - am See schläft es sich nun mal besser als zu Hause - um vielleicht doch noch einen der verlorenen Carp zu überlisten.

den Schwarm in der Nähe einer großen Krautbank ausfindig machen. Bald schon waren die Ruten auf Erfolg versprechenden Plätzen, und das Warten auf meine Freunde konnte beginnen. Es dauerte keine halbe Stunde und ein wunderschöner Schuppi glitt in die Maschen meines Keschers. Völlig übermüdet legte ich die Montage wieder an ihren Platz und begab mich zurück auf die Liege.

Langsam, aber sicher, zog er mir Meter für Meter Schnur von der Rolle. Der Druck, den der Fisch ausübte, war phänomenal. Keine Frage, ich hatte einen der beiden Ausnahmefische gehakt. Nach einigen Sekunden rührte sich nichts mehr. Mit Schweißperlen auf der Stirn versuchte ich ihn aus dem Dickicht zu befreien, allerdings vergeblich. Er hatte sich in dem dicht gewachsenen Kraut festgelaufen!

Wie in Trance riss ich mir die Kleider vom Leib, zog mir Flossen und Taucherbrille an und schwamm entlang meiner Schnur Richtung Fisch. Als ich am anderen Ende ankam und Mary in die Augen sah, wusste ich schon insgeheim, dass ich sie verlieren würde. Nach langem Hin und Her hatte ich sie aus dem „Krautdschungel“ befreit und paddelte in Windeseile zurück zu meiner Rute. Hoffnung durchfloss meinen zittern-

Und immer wieder hoffen...

den Körper. Doch wie es abzusehen war, war all die Aufregung, die aufkeimende Hoffnung fürn A...! Ein kräftiger Schlag war das Letzte, was ich von diesem Fisch spürte.



Ein schöner Schuppi auf dem Weg zum Ziel!

Die fünf Kilo Kraut, die noch am Haken hingen, trösteten mich nicht wirklich. Sie war geschlitz. Das ganze Trara hatte offensichtlich zu lange gedauert.

Sollte dieses Jahr wirklich alles schief gehen? Sollte ich immer wieder die großen oder besonders schönen Fische verlieren? Womit hatte ich das verdient?

Mir war zum Heulen. Wie ein Häufchen Elend platzierte ich die Rute erneut dicht neben dem Krautfeld und fütterte zwei Hände voll Vogelfutter um den Hakenköder. Von ei-

nem Baum aus hatte ich direkten Blick auf meine Köder. Fische waren noch da. Teilweise hatten sie sogar an meinem Spot gefressen. Von der dicken Schuppdame fehlte jedoch jede Spur.

Wieder einmal hatte ich die Chance auf einen solchen Wahnsinnsfisch verspielt und musste nun auch noch mit ansehen, wie der zweitgrößte Fisch des Sees - nachdem er meine Hauptschnur in unmittelbarer Nähe meines Hakenköders berührte - panikartig die Flucht ergriff und all seine Schützlinge mit sich nahm. Kein einziger Carp suchte diesen Platz in den nächsten 24 Stunden, die ich geduldig aussaß, auf. Vorbei! Die Chance einen Fisch zu haken war gleich Null, und meine Laune hatte ihren Tiefpunkt erreicht. Völlig am Ende fuhr ich nach Hause und nahm mir vor, vorerst nicht mehr hierher zu kommen.

Es vergingen nur wenige Tage als mich dieser See und seine Bewohner wieder in seinen Bann zogen. Den dicken Schuppi hatte ich verloren, doch auch ein geschlitzter

Fisch muss fressen, und allein diese Tatsache gab mir den nötigen Schub, den beiden Dicken und ihren Gefährten weiterhin nachzustellen.

Nach und nach fing ich konstant meine Fische, viele sogar in Kurz-Sessions von zwei, drei Stunden. Die anderen Angler am See hatten bis dato nur vereinzelt Fische gefangen. Lag wohl daran, dass sie sich in einem anderen Seeteil aufhielten, da die beiden Großen immer nur in dem selben gefangen wurden. Ich hielt es für ziemlich unwahrscheinlich, dass sich Fische in einem Gewässer in nur einem Drittel aufhalten würden, obgleich es offensichtlich war, dass sie tagsüber überwiegend in jenem Teil zu sehen waren.

Ich entschloss mich am anderen Ende des Sees niederzulassen. Diesen Teil hatte ich für mich alleine!

Die Zeit strich dahin, die Monate vergingen, und an den Fangerfolgen änderte sich nichts Wesentliches. Nach relativ kurzer Zeit fing ich Fische doppelt. Wann nun endlich einer der Biggies an Land kommen würde war nur noch eine Frage der Zeit.

Markus wechselte Mitte Juli in den gleichen Seeteil, und seine Rechnung ging prompt auf. Er fing den Fisch, den ich im Mai verlor, die dicke, wunderschöne Schuppdame Mary. Etwas niedergeschlagen meinerseits, und dennoch froh, dass es ihr gut ging, machten wir schöne Fotos und entließen sie wieder in ihr Element. Ich gönnte ihm diesen Fisch, opferte er doch etliche Stunden am Wasser, nur um diesen Fisch zu überlisten.

Den kompletten Monat August über ließen die Bisse stetig nach, und da es ja nicht nur Riesenfische zu fangen galt (und es auch heute nicht anders ist...), entschloss ich mich eine Weile an den See zurückzukehren, an dem ich im Frühjahr zusammen mit Marco angelte.

Die Temperaturen Mitte August waren denen eines Hochsommers nicht im Geringsten angemessen. Es war viel zu frisch für diese Jahreszeit. Wir

wählten deshalb einen Platz, an dem wir sonst immer im späten Herbst unser Glück versuchten. Marco und ich beschlossen drei Tage lang vorzufüttern, ehe wir dann donnerstags eine Nachtschicht einlegen wollten. Täglich flogen ca. 60 Liter Futter ins Wasser, hauptsächlich ein Mix aus Partikeln. Massives Füttern hatte uns in der Vergangenheit an diesem Gewässer immer wieder gute Fische gebracht. Am dritten Tag verteilten wir 10 Kilo Knödel auf den auserwählten Spots, ließen dafür aber die Hälfte an Partikeln weg. Die Session konnte beginnen.

Heiß ohne Ende, trafen wir uns am See der Begierde, bauten in Windeseile unser Tackle auf, montierten die Ruten und legten sie auf die von uns präparierten Plätze. Wir fütterten ca. 30 Liter Partikel über unsere Ruten, fielen irgendwann völlig erschöpft auf unsere Liegen und schliefen ein.

Einige teils richtig schöne Fische glitten diese Nacht in unsere Kescher. An sich kein schlechtes Ergebnis, doch hatten wir unsere Erwartungen weitaus höher gesetzt!

Ich begab mich wieder in den ruhigeren Bereich des Sees. Hier hatte ich, da Markus ja seinen Zielfisch Mary gefangen, und er darauf die ganze Sache nicht mehr allzu hart anging, meine Ruhe. Zudem war das Thermometer Ende August noch mal richtig gestiegen, was mich sehr zufrieden stimmte. Ich wusste, dass sich bei solch gutem, über mehrere Tage konstant schönem Wetter der Großteil der Fische an einer großen Krautbank tummeln.

Wie sich herausstellte hatte nicht nur mich das schöne Wetter an diesen spätsommerlichen Tagen an jenen wunderschönen Flecken Erde gezogen. Auch eine Menge Badegäste nutzen die Gelegenheit, die letzten Sonnenstrahlen in diesem eher bescheidenen Sommer zu genießen. Ich fütterte meine übliche Ration Knödel über mehrere Tage auf guten Plätzen, und ging ein-, zweimal für ein paar Stunden nach der Nachtschicht auf Karpfenjagd.

Ganz gegen meine Erwartungen fing ich nicht einen Fisch. Obwohl das Futter gefressen wurde, und während meiner Ansitze einige Fische



Joe im Visier...

Das massive Vorfüttern hatte dieses Mal nicht wirklich was gebracht. Eine Erfahrung reicher konnte ich mich wieder meinem Zielpool und den beiden Ausnahmefischen widmen.

vor Ort waren, gelang es mir nicht, einen dieser Fische zu einem Anbiss zu überreden. Diese Stellen immer noch im Hinterkopf, beschloss ich, das nächste Mal in den anderen Seeteil zu gehen.

Es war mittlerweile wieder eine Woche dahingeschlichen, sprich, der erste September 10.00 Uhr morgens, und die Zeit, die ich noch hatte wurde immer knapper. Am 23. würde es für acht Tage nach Frankreich gehen. Ich hatte also nur noch zwei Wochen Zeit, um einen meiner Zielfische zu fangen. Während ich die Montagen ausbrachte, sah ich gerade einmal einen einzigen kleineren Schuppi, der

Mal an jenem Tag die Stelle und fand mich im guten, ruhigen Seeteil wieder. Schon als ich die Böschung zum Seeufer hinabstieg sah ich das aufgewühlte Wasser in unmittelbarer Nähe der großen Krautbank. Die Fische waren hier und anscheinend heftig damit beschäftigt sich den Ranzzen vollzuschlagen. In Windeseile waren die Ruten wieder auf ihren Plätzen.



Ein herrlicher Schuppi im Herbst!

gemütlich seine Bahnen in der Nähe eines versunkenen Baumes zog. Was sollte ich hier denn erwarten? Keiner der Biggies war in der Nähe, und ich hatte nur wenige Stunden vor der Arbeit zur Verfügung. Wie so oft dieses Jahr kramte ich meine sieben Sachen wieder zusammen und fuhr an eine andere, auch ziemlich gute Stelle. Das gleiche Prozedere wie zuvor begann. Flossen an, Montagen in die Hand und ab ins Wasser. Hier sah es schon besser aus. Ein bekannter Spiegler, ein kleiner Koi, nahmen hier Nahrung zu sich, ich hatte also gute Chancen, einen dieser schönen Fische zu fangen, doch waren auch diese Fische nicht der Grund meiner Anwesenheit, und so wechselte ich bereits das zweite

Ich weiß nicht, was mich, kurz nachdem ich die Ruten zwischen all den fressenden Carps abgelegt hatte, in eine andere Ecke des Sees schnorcheln ließ. Auf jeden Fall war genau dort das, weswegen ich schon das halbe Jahr hier war, der Fisch meiner Begierde!

Wie auch all die anderen Fische war er damit beschäftigt, im schlammigen Untergrund nach Fressbarem zu suchen. Ich war kaum einen Meter von ihm entfernt als er mich bemerkte und seinen Weg zurück ins tiefe Wasser suchte. Das war ein Zeichen, ganz sicher! Schneller wie der Blitz rannte ich zurück an meine Ruten, kurbelte abermals die Montagen ein, und düste zurück zu meinem Schatz!

Als ich die Ruten ablegte war der Fisch nicht mehr da. Hatte er das Weite gesucht?

Ich holte meine restlichen Sachen, die noch am 200 Meter entfernten Spot lagen. Etwa zur gleichen Zeit rief mich Andy an und erzählte mir, er habe sich einen halben Tag Urlaub genommen. Er sei das Gefühl nicht losgeworden, dass einer der Dicken beißen würde. Das Wetter war mehr als perfekt, er hatte also allemal einen Grund, Arbeit Arbeit sein zu lassen, und sich ganz und gar seinem Hobby zu widmen.

Gerade als ich mit Andy redete und zurück zu meinen Ruten lief, sah ich, dass die Rechte durchgebogen war. Wie von Taranteln gestochen rannte ich zu ihr, verabschiedete mich mit einem knappen „ich hab einen“ bei Andy, pfefferte mein Handy ins grüne Grün und nahm Kontakt auf. Der Fisch hatte mittlerweile einige Meter Schnur von der Rolle gezogen und suchte nun im dichten „Unterwasserschungel“ Schutz.

Die ganze Situation war der völlige Wahnsinn, hatte ich die Rute doch gerade vor zwei Minuten abgelegt. Nach mehreren hoffnungslosen Versuchen, den Fisch vom Ufer aus dem Krautfeld zu befreien, zog ich meine sieben Sachen an, sprang ins Wasser, paddelte entlang meiner Schnur, und befreite diese. Zurück an Land konnte ich den Fisch dann problemlos drillen. Er schwamm ziemlich ruhig und recht tief. Nach ein paar Minuten war der Unbekannte dann in Keschnähe, und die ersten Blasen stiegen zur Oberfläche. Schnell wurde die Kopfbremse meiner Rolle etwas geöffnet und weniger hart gedrillt. Einen Augenblick später durchbrach dann das Maul meines Gegenübers die Wasseroberfläche!

Er war es. Er war es wirklich. Mit zitternden Knien führte ich den Fisch über den Kescher. Ich hatte es endlich geschafft. All die negativen Erlebnisse schmolzen dahin. Es war mir gleich! Ich hatte ihn, Joe! Behutsam versorgte ich den Fisch, klingelte meine Leute zusammen,

welche mir eine Stunde später wunderschöne Bilder machten.

Als dieses wunderschöne Tier in seine vertraute Umgebung zurückglitt wurde mir klar, dass ich mich jetzt nicht, wie ich eigentlich geplant hatte, von diesem Gewässer absetzen und andere Ziele verfolgen würde. Ich hatte da noch eine Rechnung offen, und ich hoffte, die Schuppdame hatte diese noch nicht aus ihrem Gedächtnis verdrängt!

Mit dem feuchten Element, dem Elixier des Lebens vereint, schwebte ich auf der Suche nach Mary vorbei an zahllosen Wasserpflanzen, versunkenen Bäumen und Fischen. Das verlorene Kind. Zu gern würde ich es in den Armen halten, sagen, wie sehr mich dessen Verlust traurig stimmte. Und da, tatsächlich, war sie. Im Schutz vor tauchenden Eindringlingen, verborgen in versunkenem Geäst.

Endlich...  
Joe in meinen  
Armen!



Mit zitternden Händen präsentierte ich ihr einen wunderschön ausbalancierten, schwebenden weißen Pop Up und entschwand wieder, so leise wie ich gekommen war, Richtung Festland.

Den ganzen Abend, die komplette Nacht und den Morgen danach schwiegen die Bissanzeiger. Sie hatte mich erkannt, ganz sicher. Ich war der Böse, der ihr im Mai dieses Jahres einen Haken aus dem Maul riss. So leicht wollte sie sich nicht geschlagen geben! Etwas enttäuscht und dennoch entschlossen, ihr weiterhin nachzustellen, fuhr ich nach Hause zu meiner Süßen. Irgendwie musste ich ihr beibringen, dass sie mich die nächsten paar Tage noch weniger sehen würde. Natürlich verschwieg ich, dass mein Zielfisch weiblich war, zu groß wäre die Eifersucht gewesen.

Samstagmorgen fuhr ich direkt nach der Nachtschicht an den See. Heute musste es einfach klappen. Petrus hatte da offensichtlich andere Pläne. Das Wetter schlug um, und die Fische zogen aus dem hinteren Teil wieder weg, mit ihnen natürlich auch Mary.

Es regnete wie aus Kübeln, das Thermometer sank bestimmt um fünf Grad und meine Zuversicht entfloß im strömenden Regen. Die ganze Woche über

hatten wir Tag wie Nacht ca. 20° C und bewölkt.

Andy konnte endlich seinen lang ersehnten Urlaub antreten. Er nistete sich Mitte September gut getarnt zwischen Hecken und Büschen ein, und harpte eine ganze Woche den Dingen, die da kommen sollten. Bereits am ersten Morgen fing er einen schönen Schuppi. Die ganze Woche über hatte er mehr oder weniger regelmäßig Aktionen. Die anhaltende laue Temperatur brachte die Fische in einen regelrechten Fressrausch. Die Carps hielten sich



nun nur im hinteren Teil auf und krepelten das komplette Ufer um. Sie sprangen die ganze Zeit und nahmen eingebrachtes Futter an. Noch sieben Tage bis zur Reise an den Cassien, und nur einen Tag vorher Zeit, Mary zu fangen. Eigentlich aussichtslos, doch wollte ich nichts unversucht lassen.

Die Konkurrenz schlief nicht und hatte wesentlich mehr Zeit ihr Ziel zu

verwirklichen. Um es kurz zu machen. Ich fing Mary natürlich nicht.

Am Cassien konnten Marco und ich einen wirklich wunderschönen Urlaub genießen, dazu auch noch einige schöne Fische fangen. Zurück in Deutschland schob ich meinen Zielfisch etwas in den Hintergrund. Nicht zuletzt deshalb, weil Christian Mary Ende Oktober fing und die ganze Situation somit doch recht aussichtslos war!

mittleren Teil des Bogens brach. Zu diesem Erlebnis will ich eigentlich nicht mehr viel sagen, ich hatte die Schnauze gestrichen voll, und die Tatsache, sie ein zweites Mal verloren zu haben, brach mir schier das Herz. Mir kam alles vor wie in einem bösen Traum. Gefrustet von dieser Gülle tobte ich mich an einem anderen See etwas aus. Schon krass, wie leicht die meisten Seen in unserer Umgebung ihre Schätze, im Vergleich

Marco, Andy und seine bezaubernde Tina hatten sich ebenfalls dazu entschlossen diese Reise mit mir zu teilen.

Anfang September inspizierte ich vor der Arbeit nochmals genau die Spots, die die Carps in den letzten paar Tagen aufsuchten und speicherte mir die Begebenheiten zwei dieser Spots fest in meinem Hirn. Heute hatte ich keine Zeit mehr zum Fischen, wollte aber morgen früh nach der Arbeit zum Fischen und Schlaf nachholen.

Die Nachtschicht verging wie im Fluge, und so fand ich mich gegen sechs Uhr in der Früh, nach einem leckeren heißen Kakao an der Tanke nebenan am See ein.

Emir war auch gerade gekommen, und so fischten wir nebeneinander. Auch er hatte die Fische in diesem Seeteil gewittert und zog eben diesen Bereich zum Nachholen seines Schlafes nach einer anstrengenden Nachtfahrt, vor. Trotz der noch bestehenden Dunkelheit platzierte ich meine Ruten an den Stellen, für die ich mich am Vortag bereits entschieden hatte, obgleich sich die meisten Fische durch springen an anderen Spots auf sich aufmerksam machten. Mich störte dies allerdings nicht weiter. Meine Ruten lagen perfekt, und einen der Schwarmfische hatte ich ja eh nicht ins Visier genommen.

Irgendwann muss ich dann wohl nach einem Telefonat mit Markus in das wohlverdiente Land der Träume gefallen sein, nur um mich gegen acht Uhr wieder aus dem Schlaf reißen zu lassen...

Kaum hatte er ein paar Meter Schnur von der Rolle gezogen hing er schon in dem dicht gewachsenen Unterwasserdschungel fest. Bis aufs Letzte beanspruchte ich meine Ruten, um die „zig Tonnen“ Grünzeug Stück für Stück heranpumpen zu können. Ich hatte gut die Hälfte der Strecke gewonnen, als ich die Schwanzflosse meines Gegenübers sah. Es war einer der größeren Fische, das war mir nun klar. Dieses blöde Kraut. Immer schwieriger bekam ich die

ganze Masse bei. Immer nur wenige Zentimeter. Irgendwann stand ich dann da. Drei Kubikmeter Kraut vor der Schnauze, der Fisch gut drei Meter dahinter. Ich konnte nichts mehr machen. Schnur aufzuspulen war unmöglich, den Fisch zu keschern mindestens genauso utopisch. Noch sah ich nicht, mit wem ich es da zu tun hatte. Ich schmiss meine Rute, die ja nun eh „out of order“ war, ins Schilf zu meiner Rechten, watete die paar Meter bis ins brusttiefe Wasser, als ich plötzlich das wunderschöne Schuppenkleid meiner Lady sah. Sie war es. Sie war es tatsächlich. Mary!

Meine Knie fingen an zu zittern. Ich wollte sie nicht verlieren. Nicht ein drittes Mal.

Innerlich bebte mein Körper. Ich war fix und fertig. Was sollte ich nur machen? Die Rute war unbrauchbar, das Kraut hinderte mich beim Landen dieses wunderschönen Tieres. Wie benommen versuchte ich wenigstens einen Teil des Krautes

von der Schnur los zu bekommen. Es dauerte alles viel zu lange. Der Fisch versuchte mit voller Kraft sich aus diesem Schlamassel zu befreien. Gewiss würde er mir gleich die Schnur sprengen, den Haken ausschlitzen, oder?

Mit diesen Gedanken beflügelt ließ ich Kraut Kraut sein, nahm meinen Kescher, zog vorsichtig an der Schnur bis die Schönheit in greifbarer Nähe war, umklammerte sie und hob die Masse in meinen bereitliegenden Kescher! Ich hatte sie, endlich! Wie lange hatte ich auf sie gewartet. Ich schrie! Jaaaa!! Jaaaaaaa!!!!!! Emir hatte verstanden, was los war, und kam gleich rüber gerannt. Wir erlösten sie gemeinsam von dem Eisen, wogen sie und führten sie ummantelt von einem Stück sanftem Stoff zurück ins Wasser! Wir sprangen beide auf und ab, freuten uns zusammen, danke Emir.

Im Nu waren Marco und Martin zur Stelle, um zusammen mit Emir ein paar schöne Pics und Videoaufnahmen zu machen.

PS.: Nachtragend möchte ich mich nochmals bei all den Leuts bedanken, die sich mit mir gefreut haben. Es ist schön zu sehen, wie Freud und Leid miteinander geteilt wird. Mittlerweile ist dieser Grundsatz bei nicht vielen Menschen mehr zu sehen. Bedanken möchte ich mich auch bei Markus, der mir an diesem Morgen die Worte „Bis gleich, und meld Dich, wenn Du sie hast, Mann!!!!“ ins Ohr flüsterte, bei Uwe, der mir ebenfalls (und der meldet sich fast nie!!! ;-)) an diesem Morgen 'ne Sms mit den Worten „Ich drück Dir die Daumen, fang sie!“, alles Gute wünschte und natürlich bei all den anderen auch, ihr wisst ja, wen ich meine!

Wie auch immer wünsch ich auch Euch, dass eure Träume in Erfüllung gehen, und natürlich wie's bei uns Carp Catcher aus Frankenthal immer heißt „Nur Alde, Digger!!!“

**Chris**

Team Imperial Baits  
CCFT forever!!!



Die „Fangeisen“ sind immer noch scharf...

Ich widmete mich noch einem mittleren Gewässer in der näheren Umgebung und beendete das Jahr mit ein paar schönen Schuppis, viel Spaß und voller Vorfreude auf das nächste Frühjahr.

Im Nu war der Winter auch schon wieder von dannen und die Saison 2006 nahm ihren Lauf. Hier und da fing man Fische, einige recht schöne dabei. Mit den steigenden Temperaturen im verspäteten Frühjahr wuchs auch wieder das Verlangen, die verlorene Dame zu besuchen. Recht früh, besser gesagt Anfang Juni, hakte ich sie in einem Meter Wassertiefe. Wie im Vorjahr hatte sie wieder die Kontrolle und machte mir es nicht einfach!

Irgendwann hatte ich diese wunderschöne Schuppdame dann vor meinem Kescher, als der Haken im

zu Mary und Joes Pool, hergeben. Mitte Juli starteten wir Jungs von den CCFT dann die Vorbereitungen für unser „DKAC meets CCFT-Meeting“, welches Anfang August starten sollte. Erstmals hatten wir uns ins Auge genommen, ein solches Event durchzuziehen. Alleamt hatten wir Muffesausen, dass irgendetwas schief geht.

Letztendlich verlief das Treffen richtig gut, wobei ich hier gleich mal Werbung machen will, wenn es 2007 wieder heißt: „Kommt wieder, und genießt die Stimmung im schönsten Bundesland der Republik!“ Die Augusttage strichen dahin, und an den Fängen änderte sich nichts Wesentliches.

Wie im Jahr zuvor sollte es Ende September wieder an den legendären Lac de Saint Cassien gehen.



Das Ziel ist erreicht!!!